



## 16. Evangelische Landessynode

Stuttgart, 27. März 2025

21:00 Uhr

### 39. Sitzung

unter dem Vorsitz der **Präsidentin Foth**, Sabine  
der **Stellv. Präsidentin Bleher**, Andrea  
und des **Stellv. Präsidenten Eißler**, Johannes

---

Anwesend vom Oberkirchenrat: Landesbischof **Gohl**, Ernst-Wilhelm; Oberkirchenrat **Peters**, Dr. Fabian

Sprecher der Landeskirche: **Peter**, Dan

Fehlende Synodale: **Bauer**, Ulrike; **Blümcke**, Simon; **Bohnet**, Dr. André; **Eisenhardt**, Matthias; **Elias**, Jonas; **Faißt**, Anja; **Frank**, Hansjörg; **Göbbel**, Ines; **Hauch**, Hans Martin; **Hörnig**, Prof. Dr. Thomas; **Jessen**, Hannelore; **Kern**, Steffen; **Klärle**, Prof. Dr. Martina; **Lehmann**, Christoph; **Nathan**, Christian; **Rhee**, Kwon Ho; **Röhm**, Karl-Wilhelm; **Scheffler-Duncker**, Marion; **Schneider**, Michael Wolfgang; **Schneider**, Michael; **Schultz-Berg**, Eckart; **Unrath**, Bärbel

---

Inhaltsübersicht:

**I. Gottesdienst in der Hospitalkirche**

Vosseler, Matthias ..... 2145

Die Frühjahrstagung der Synode wurde mit einem Gottesdienst in der Hospitalkirche in Stuttgart begonnen. Die Predigt hielt Matthias Vosseler.

### 1. Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth

Frage heute Abend, liebe Gemeinde: Auf welchem Grabstein eines bedeutenden Menschen findet sich dieser Satz? Das Grab befindet sich auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin. Hier sind nicht nur die berühmten Philosophen Fichte und unser Hegel begraben, sondern auch der erste Bundespräsident des 21. Jahrhunderts: Johannes Rau, gestorben 2006. An seinem Grab befindet sich ein schlichter Grabstein: kein „Bundespräsident“, keine Aufzählung der Ämter und Verdienste, nur der Name, die Lebensdaten, und dieser eine Satz: „Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.“ Dieser Satz ist ein Bekenntnis, das auch am Ende unseres Lebens stehen soll: Diese und dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth. Dieser Satz ist ein Zeugnis einer Synodalarbeit, wenn das am Ende sichtbar wurde: Diese und dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth. Ich war mit Jesus von Nazareth, mit seiner Menschen- und Gottesliebe, mit seiner Nähe, mit seinen Wundern, mit seiner Hoffnung für unsere Welt und unser eigenes Leben. Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth, das ist ein Satz, in dem ein Leben umschlossen sein darf. In meinem Testament, in der Liste möglicher Predigttexte bei der Beerdigung steht dieser Vers im Moment an erster Stelle: Dieser war auch mit Jesus von Nazareth (Matthäus 26,71).

### 2. Der versagende Superjünger

Und jetzt haben wir den Bibeltext im Ohr, liebe Gemeinde, und da ist dieser Satz kein eigenes Bekenntnis, sondern ein Wort im Mund dieser Magd im Hof und in der Torhalle des Hohenpriesters zu Jerusalem. War es ein Vorwurf, war es eine neugierige Bemerkung? Petrus streitet es jedenfalls ab, mit diesem Jesus von Nazareth zu sein. Die Frage ist: Hatte Petrus denn irgendetwas zu befürchten, wenn er diesen Satz bejaht hätte? Hätte er nicht ein Zeugnis sein können für seinen Herrn? Die Verleugnung des Petrus wird in allen vier Evangelien erzählt. Daran, dass der wichtigste Jünger in der entscheidenden Situation seinen Herrn, Meister und Lehrer leugnet, daran halten alle vier Evangelien fest. Die Erzählungen sind aber sehr unterschiedlich gestaltet. In meiner Arbeit als Pfarrer gehört es zum spannendsten, gerade die Passionsgeschichte im griechischen Text immer im Vergleich der vier Evangelien zu lesen. Wort für Wort hat da eine eigene Bedeutung. Hier im Matthäusevangelium fällt auf, dass Wert darauf gelegt wird, wo Petrus angesprochen wird. Beim ersten Mal ist er noch mitten im Hof, dann immer weiter draußen, sodass er sich schon räumlich immer mehr vom Geschehen entfernt. Und am Ende: Kein Blick Jesu, der ihn berührt, raus in die Nacht. Das letzte Mal im Matthäusevangelium, dass Petrus namentlich erwähnt wird. Bei Matthäus ist der Gegensatz am deutlichsten: Innen Jesus, der bekennt, und draußen Petrus, der drei Mal verleugnet und sich dabei auch räumlich immer weiter von Jesus entfernt.

Zu Beginn der Passionsgeschichte ist Petrus mutig: „Ich gehe mit dir ins Gefängnis und in den Tod“, antwortet er Jesus vollmundig, „wenn alle gehen, ich nicht, niemals“. Er wird sich an seine Begegnungen mit Jesus erinnert haben: „Komm“, er wurde von Jesus als Erster in die Nachfolge gerufen. Als erster Jünger berufen, immer an der Spitze der Jüngerliste. „Komm“ hat Jesus zu ihm

gesagt, als er ihm auf dem Wasser entgegengehen sollte. Komm. Und jetzt geht er langsam, Schritt für Schritt immer weiter von Jesus weg. Während innen Jesus bezeugt, Gottes Sohn zu sein, geht Petrus weg. Er, der das einst selbst erkennen durfte: Du bist der Sohn Gottes. Jetzt zerbröselte der Fels, zu dem ihn Jesus berufen hatte, er zerbröselte in ganz kurzer Zeit, in einer einzigen Nacht. Die Passionsgeschichte ist am Tiefpunkt, der leidende Jesus ist von allen seinen Jüngern verlassen worden. War jetzt das alles umsonst, was Petrus in den vergangenen drei Jahren gemeinsam mit Jesus erlebte? Petrus kann nicht anders, als hinauszuweichen in die Einsamkeit. Aber er geht nicht kalt hinaus, nicht berechnend, nicht herzlos. Nein, liebe Gemeinde, Petrus weint, nicht nur ein bisschen, sondern bittere Tränen des Entsetzens und der Enttäuschung über sich selbst.

### 3. Der weinende Petrus

Wie gut, dass er weint, liebe Gemeinde, dass er Reue zeigt, dass er weiß, sein Verhalten war nicht in Ordnung. Der große Petrus hat versagt, und das wird hier auch in keiner Weise geschmälert oder verharmlost. Es gibt keine Entschuldigung für den ersten der Jünger. Keine. In der Auslegung hat man das immer wieder versucht. Im Mittelalter wurde versucht, die Schuld vom ersten Papst wegzunehmen. Da heißt es: Die Frau war schuldig, sie war neugierig und geschwätzig. Hätte sie den Mund gehalten, wie es sich gehört, wäre das Ganze nicht passiert. Nein, liebe Gemeinde, es gibt keine Entschuldigung für Petrus. Er hat versagt. Aber er konnte weinen, und das war so wichtig, weil es der erste Schritt zurück zu Gott war. Tränen, liebe Gemeinde, sind menschlich, Tränen sind etwas Intimes, wenn aus dem Innersten des Menschen etwas herausbricht, egal, ob man das möchte oder nicht. Oft kann man gar nicht anders, wenn man sich etwa von einem guten Freund nach einer langen gemeinsamen Reise verabschiedet, wenn man von einer Geschichte oder Erzählung so ergriffen ist oder wenn man an einem offenen Grab steht. Synode ist weitgehend ein sehr rationales Geschäft und das ist auch gut so. Aber wenn ich an die vergangenen fünf Jahre zurückdenke, sind mir die Momente, in denen Menschen in ihren Beiträgen mit Worten und mit Tränen gerungen haben, die sind mir persönlich noch gut in Erinnerung. Tränen sind Abschied und Anfang; im Leben des Petrus markieren sie den Übergang vom alten zum neuen Leben. Der weinende Versager mit seinen Tränen war in jener Nacht nicht am Ende. Er verschwand in jener Nacht nicht in die Bedeutungslosigkeit der Geschichte. Diese Geschichte von Petrus macht mir Mut, mich von Gott immer wieder rufen zu lassen, seine Nähe zu suchen, wenn ich weit von ihm entfernt bin. Sie macht mir Mut, meine Fehler einzugestehen und darüber zu weinen. Sie macht mir Mut, mein Leben bei all seinen krummen Linien in der Gnade Gottes gehalten und geborgen zu wissen.

Warum? – Diese Verleugungsgeschichte des Petrus, so hat es Ulrich Luz in seinem Kommentar geschrieben, ist eine Nebengeschichte im großen Passionsgeschehen. Was Petrus macht, wird nicht verharmlost, aber die Nebengeschichte des Petrus wird in die Hauptgeschichte des Christus eingebettet. Das gilt auch für uns, für die Geschichte und die Geschichten unseres Lebens, mit den Geschichten unserer Synode: dass wir in die Hauptgeschichte des Christus eingebettet sind und so „Teil seiner Geschichte“ sind. Für mich zeigt diese Geschichte eines, liebe Gemeinde: Bei Jesus wird man nicht gleich abge-

(Vosseler, Matthias)

schrieben, wenn man einen Fehler gemacht hat. Bei Jesus wird man nicht gleich entlassen, wenn man in seinem Leben Schuld auf sich geladen hat. Man kann sich höchstens selbst entlassen und verabschieden. Bei Jesus heißt es: Schuldig geworden – Schuld erkannt und bereut – eine neue Chance für einen neuen Anfang bekommen. Ja, im Matthäusevangelium ist der Absturz des Petrus besonders drastisch: Der Name Petrus wird nicht mehr erwähnt, da ist keiner genannt, der früh am Ostermorgen zum Grab eilt. Und doch ist er noch einmal dabei: Als Jesus mit seinen Jüngern dann nach der Auferstehung in Galiläa ist, da ist Petrus dabei. Und Jesus gibt auch ihm den Auftrag: Jetzt geh, und erzähle das weiter, was du mit mir erlebt hast. Erzähle es mit der Geschichte deines Lebens. Und er verbindet es mit der Zusage auch an Petrus: Ich bin mit dir alle Tage. Auf diesen Petrus baut er seine Botschaft. Diese Rolle nimmt Petrus dann auch in der Zukunft ein.

#### 4. Wir sind alle Petrus

In der evangelischen Tradition, liebe Gemeinde, sind wir alle Petrus, nicht nur einer in Rom. Diese Demokratisierung von Leitung gehört für mich zum Schönsten von „Evangelischsein“ und ist der Grund, weshalb ich nie meine Konfession wechseln würde. Wenn Bischof, Oberkirchenrat und Synode gemeinsam eine Kirche leiten, leiten sie eine Kirche, in der jeder Christenmensch selbst von Gott diese Aufgabe erhalten hat, dann sind wir alle in der Nachfolge dieses Petrus. Gottes bunte Originale. Jede und jeder mit seiner Geschichte. Ich bin vor einigen Tagen beim Durchgehen im Bücherregal auf Andachten und Predigten von Theophil Askani gestoßen, Pfarrer an der Stuttgarter Markuskirche, Dekan im Ulmer Münster und Prälat von Reutlingen: In seiner Abschiedsandacht

vor der Landesynode hat am 27. Juni 1981 der schon schwer vom Krebs gekennzeichnete 57-Jährige über Demut und Würde gesprochen und gesagt: „Jeder von uns ist ein besonderer Gedanke Gottes. Wir sollten das einander spüren lassen, dass wir das wissen.“ Wir sind alles Originale, Generationen nach Petrus. In Würde und Demut. In Würde, weil wir alle Gottes Geschöpfe und Ebenbilder sind, und in Demut, weil niemand von uns die Wahrheit für sich gepachtet hat, sondern sie im gemeinsamen Hören und Handeln zu finden ist. Wir sind alle Originale Gottes: mit unseren Fehlern, mit unseren Schwächen, mit unserem Schuldigwerden aneinander und vor Gott. Wir sind alle in der Nachfolge des Petrus: wir sind der Fels, auf den Gott unsere Kirche baut, protestantische Ekklesiologie at its best. Auch wenn dieser Fels des Öfteren zerbröselt, Gott richtet ihn wieder auf.

Nicht auf einen Menschen, nicht auf eine Institution, sondern auf uns alle baut Gott seine Kirche und seine Gemeinde. Er baut sie auf die Gruppe von Synodalen, die seit fünf Jahren hier das Beste für unsere Kirche versuchen, die sich aufregen und abregen, die kürzen und streichen müssen, weil wir nicht mehr die finanziellen Mittel haben. Jesus baut seine Kirche, die streitet, die sich irrt und scheitert, alle in dieser Kirche. Er baut diese Kirche, die unglaublich viel Zeit und Energie investiert, wo es humpelt und rumpelt, aber die auf Neues hoffen und es mit entwickeln darf. Darauf baut Gott seine Gemeinde. Heute und morgen. Was gilt, ist der bleibende Auftrag, dass diese Worte der Frau zu Petrus unser Bekenntnis sind: Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.

Amen